

Zeitung

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 11. August.

U s l a n d.

Frankreich.

Paris den 31. Juli. Das Journal la Paix, das für ziemlich gut unterrichtet gehalten wird, enthält Folgendes: „Es haben über die vorgenommenen Verhaftungen verschiedene und oft einander widersprechende Gerüchte zirkulirt. Uns sind nachstehende Details aus einer Quelle mitgetheilt worden, die wir für zuverlässig halten. Vor ungefähr 10 Tagen wurde die Polizei benachrichtigt, daß ein Mann, dessen Name uns nicht genannt worden ist, den König ermorden würde; dieser Mann wurde augenblicklich verhaftet. Er gestand sogleich sein verbrecherisches Vorhaben ein und ging sogar in die größten Details über die Mittel zur Ausführung desselben ein. Es war seine Absicht, sich in die Reihen der National-Garde einzudrängen, auf den König loszustürzen und ihn zu erdolchen. Man fragte ihn, ob er Mitschuldige hätte, worauf er sogleich erwiderte, daß er nur einen einzigen habe, und daß er keinen Anstand nähme, denselben zu nennen, da er nicht zweifle, daß es sehr ruhmvoll wäre, sein Schicksal, welches es auch seyn möge, zu theilen. Er nannte in der That seinen Mitschuldigen und bezeichnete auch den Ort, wo man ihn finden könnte. Die Polizei begab sich sogleich dorthin und fand die bezeichnete Person, die keinen Widerstand leistete, sondern ebenfalls die Absicht, den König tödten zu wollen, eingestand. — Diese Angaben klingen so auffallend und mährchenhaft, daß man ihnen kaum glauben kann, indeß kommen sie uns von Personen, die wir für gut unterrichtet halten müssen. — Man erzählt auch, daß ein junger Mann von 18 Jahren, der gewöhnlich in Rouen lebt, gegen den 15. d. M.

nach Paris gekommen sei, sich zu einem seiner Onkel begeben und ihn um seine Nationalgarden-Uniform gebeten habe. Da er dieses einmal abgeschlagene Gesuch so überaus dringend wiederholte, so fing der Onkel, der die republikanischen Gesinnungen seines Neffen kannte, an, Verdacht zu schöpfen. Er drang in ihn, und der junge Mann gestand endlich, daß er Mitglied eines Bundes sei, der beschloßen habe, den König zu ermorden, und daß das Loos ihn zum Vollstrecker dieses Beschlusses ernannt habe. Da der Onkel ihn nicht bewegen konnte, seinen schauerhaften Plan aufzugeben, so entschloß er sich, die Polizei davon in Kenntniß zu setzen, die auch sogleich den jungen Fanatiker verhaftete.“

Im Journal de Paris liest man: „Aus Corunna wird unterm 24. d. geschrieben, daß Gomez, der am 18. d. in San Jago eingerückt sei, dasselbe am nächsten Tage wieder verlassen habe, und daß er, da er von allen Seiten umringt gewesen und von der Einwohnerschaft sehr schlecht aufgenommen worden sei, sich genöthigt gesehen habe, den Rückzug anzutreten und wieder über den Minho zu gehen. Seine Truppen befinden sich in einem sehr schlechten Zustande.“ — Das Journal des Débats bemerkt hierzu: „Die Nachricht von dem Einrücken des Generals Gomez in San Jago di Campostella wird also heute auf offizielle Weise bestätigt. Er ist am 18. Juli daselbst eingerückt. Man meldet zu gleicher Zeit, daß er diese Stadt am 19. wieder verlassen habe und über den Minho zurückgegangen sei. Es scheint, daß Gomez, um in Galicien einzudringen, nicht nöthig gehabt hat, sich südwestlich zu wenden, wie man es anfangs glaubte, sondern daß er direkt auf Lugo marschirt ist. Am 15. in der Umgegend dieser Stadt angekommen, ist er Angesichts

derselben über den Minho gegangen und hat noch an dem nämlichen Tage anderthalb Stunden weiter auf der Straße nach San Jago übernachtet, wo er am 18. d. ohne Hinderniß eingerückt ist, nachdem er den Generalen der Königin einen Vorsprung von 24 Stunden abgewonnen hatte. Der General-Capitain von Galicien, Latre, langte am 16. d. in Lugo an und wurde daselbst am Abend desselben Tages von der Division des Generals Espartero eingeholt. Am 17. schlug Espartero die Straße nach S. Jago ein, um Gomez immer auf der Fährse zu bleiben, und Latre nahm die Richtung nach Drense, um, wie es in einem Bericht des Generals Espartero aus Lugo vom 17. d. heißt, „die Brücken und Uebergänge über den Minho zu besetzen, im Fall die Carlistische Kolonne sich von San Jago auf Drense werfen wolle.“ Man könnte daraus schließen, daß Gomez, durch seine Bewegung nach San Jago, einer ebenen Gegend, die sich zu einem solchen Kriege wenig eignet, die Generale der Königin neuerdings irre leiten und mit größerer Leichtigkeit den Distrikt Drense erreichen wollte. Drense ist der eigentliche Zweck der Expedition, die dort, in einer der gebirgigsten Gegenden Spaniens, wird kantonniren können. Man sieht in der That Gomez wieder über den Minho, einen breiten Strom, zurückgehen, trotz der Mandate des General-Capitains, deren besonderer Zweck es war, ihn daran zu verhindern. Ubrigens wird diese Expedition, welches auch ihr endliches Resultat seyn möge, das traurige Schauspiel gegeben haben, wie eine schwache Kolonne ungestraft einen Weg von 90 Stunden durch mehrere Provinzen Spaniens zurücklegen, in die großen Städte einrücken, Contributionen erheben und die Behörden in die Flucht jagen konnte, ohne daß weder diese Behörden, noch die Generale, noch die Nationalgarden ihrem Marsche das geringste Hinderniß in den Weg legen, ohne daß die Bevölkerung sich erhebt, um jenen Wägebällen den Weg zu versperren, oder daß sie ihnen Lebensmittel verweigert. Im Gegentheil, die ganze Bevölkerung nimmt sie gut auf, und wir glauben, daß ohne diese unablässige und sehr verdienstliche Verfolgung der Division Espartero, die dem General Gomez nirgends Zeit gelassen hat, einen Aufstand zu organisiren, Galicien und Asturien sich schon in voller Insurrection befinden würden.“

Der Messenger enthält nachstehendes Schreiben aus Bayonne vom 25ten d.: „Sie kennen mich genau und werden mich daher keiner Parteilichkeit zu Gunsten des Don Carlos beschuldigen. Sie werden sich oft genug überzeugt haben, daß ich Ihnen stets die Wahrheit berichtet habe, wenn sie auch noch so wenig mit meinen eigenen Wünschen übereinstimmte. Heute befinde ich mich wieder in demselben Fall, denn ich habe Sie von einem Gegenstand zu unterhalten, der hier alle diejenigen

Lebhaft beschäftigt hat, die sich für die Spanischen Angelegenheiten interessiren und die sich mit Recht darüber wundern, daß die Pariser Presse einen so wichtigen Umstand fast unbeachtet gelassen hat. Es ist nämlich von der zwischen Cordova und Villareal stattgehabten Konferenz die Rede. Ich werde darüber alle Details geben, die zu meiner besonderen Kenntniß gelangt sind, und die Sie anderwärts vergebens suchen würden, da der Parteigeist sie verbergen oder wenigstens zu entstellen suchen würde. Während seiner letzten Anwesenheit in Madrid hat der General Cordova die Königin dringend gebeten, ihm zur Armee zu folgen, um daselbst Unterhandlungen mit Don Carlos zu eröffnen und wo möglich eine Zusammenkunft mit ihm zu haben. Da die Königin niemals in diesen Vorschlag willigen wollte, so beschränkte sich Cordova darauf, Vollmachten zu verlangen, um möglicherweise mit Don Carlos unterhandeln zu können. Diese Vollmachten wurden ihm bewilligt, und kaum nach Vittoria zurückgekehrt, schrieb er an Don Carlos, um eine Zusammenkunft vorzuschlagen, in welcher man gemeinschaftlich die Mittel berathen wolle, dem Bürgerkriege, der Spanien verwüste, ein Ende zu machen. Don Carlos, der nicht viel von dem General Cordova hält, wollte Anfangs jede Verührung mit ihm vermeiden, aber auf den Rath seiner Umgebungen erlaubte er dem General Villareal, sich mit dem Oberbefehlshaber der Christinos einzulassen, um, wie er sagte, zu hören, was dieser Springer (sauteur) ihm mitzutheilen haben könnte. Villareal antwortete dem General Cordova, und die Zusammenkunft fand am 10. d. in Arganzon, 4 Stunden von Vittoria, statt. Der General Cordova begann mit der Erklärung, daß die Königin wünsche, Alles zu thun, was in ihren Kräften stünde, um den Frieden in Spanien wiederherzustellen, und daß sie ihn beauftragt habe, sich auf billigen Grundlagen in Unterhandlungen einzulassen. Die Königin schloge vor, schon jetzt ihre Tochter mit dem ältesten Sohn des Don Carlos zu vermählen; sie selbst wolle auf die Regentschaft verzichten und sich von Madrid entfernen; Don Carlos solle dagegen seinerseits ebenfalls auf das Erscheinen in der Hauptstadt Verzicht leisten und sich eine Provinzialstadt zum Wohnsitz wählen; es solle ein halb aus Christinos und halb aus Carlisten zusammengesetzter Regentschaftsrath ernannt werden; die Anzeichen beider Parteien sollten anerkannt werden, und endlich wolle man gemeinschaftlich berathen, wie den Beschwerden der Baskischen Provinzen abzuhelfen, und dieselben am besten zufrieden zu stellen wären. Der General Villareal erwiderte, daß er keine Vollmachten habe, sich auf Unterhandlungen einzulassen, sondern nur beauftragt sei, die Mittheilungen des General Cordova entgegen zu nehmen, um sie seinem Herrn

zu überbringen. Indessen schiene es ihm, fügte er hinzu, daß jeder Unterhandlung, falls Don Carlos sich darauf einlassen wolle, eine Bürgschaft vorangehen müsse, die in der Uebergabe einer Festung, wie etwa Barcelona, bestehen könne. Der General Cordoba entgegnete, daß die Partei der Königin nicht stark genug wäre, um ein solches Zugeständniß, das den Craltados nur besseres Spiel machen würde, bewilligen zu können; daß es eben sowohl im Interesse des Don Carlos, als in dem der Partei der Königin läge, sich zu verständigen, bevor die Craltados die Oberhand gewonnen hätten. Willelmal räumte einen Theil dieser Thatsachen ein; aber er behauptete seinerseits, daß der Sturz der Partei der Königin der des Don Carlos mehr Kraft geben würde, da nothwendig alle diejenigen, die Furcht vor Revolutionen und Anarchie hätten, sich ihr anschließen müßten. Die beiden Generale nahmen sehr freundschaftlich von einander Abschied und setzten jetzt ihre auf diese Weise begonnene Unterhandlung schriftlich fort."

Der Phare de Bayonne meldet, daß die Karlistische Expedition unter Don Basilio Garcia am 16. in Soria eingerückt sei. Dort habe sie sich in zwei Kolonnen getheilt, von denen die eine auf Cuenga, die andere auf Aranda marschirt sei.

Aus Bayonne schreibt man unterm 27. Juli: „Die an die Französischen Soldaten ergangene Aufforderung, für einige Zeit in den Dienst der Königin von Spanien zu treten, hat einen besseren Erfolg gehabt, als man erwartete. — Die Behörden von Valladolid haben eine permanente Junta zur Vertheidigung der Provinz eingesetzt, die von den Karlisten bedroht wird. Sämmtliche Thore sind geschlossen, und Niemand kann ohne Erlaubniß der Civil-Behörden die Stadt verlassen. Das Zusammenstehen von mehr als zwei Personen auf den Straßen ist verboten. Die Nationalgarde behält ihre Uniform bis auf weiteren Befehl.“

Großbritannien und Irland.

London den 30. Juli. Die Dubliner Evening-Post meldet, daß an 300 Drangisten verlangt werden sollen, weil sie am 12. Juli eine Prozession gehalten. Im Ganzen ist jedoch dieser Tag in ganz Irland sehr ruhig abgelaufen.

Die Offiziere, welche unter Sir Edward Codrington in der Schlacht bei Navarin gefochten haben, sind zusammengetreten, um ihm eine silberne Wase zu überreichen, als Beweis ihrer Achtung und ihrer Dankbarkeit für seine Bemühungen, ihnen die ihnen gebührenden Prisenfelder zu verschaffen, welche die Regierung aus Unzufriedenheit über die politischen Resultate der Schlacht lange verweigert hatte. Nachbildungen des Bugs der „Asia“, des Flaggen-schiffes des Admirals in der Schlacht, geben die Henkel der Wase ab, das Gefäß selbst wird durch Seeperle getragen und ruht auf einem Piedestal,

welches aus Nachbildungen von Muscheln und anderen Seegegenständen besteht. Auf der einen Seite der Wase befindet sich das Wappen des Admirals, auf der anderen die folgende Inschrift: „Dem Vice-Admiral Sir Edward Codrington, Großkreuz vom Bath-Orden, überreicht von den Offizieren, welche unter seinem Befehl in der Schlacht bei Navarin fochten, zum Beweise ihrer Bewunderung seiner talentvollen und ausdauernden Verfechtung ihrer Ansprüche im Parlament. Juni. 1834.“ Darunter steht das Motto: „Forti et fideliter nihil difficile.“

General Le Marchant geht morgen von Portsmouth auf dem Dampfschiffe „Glasgow“ mit Kreuzern wieder nach San Sebastian ab.

Bei Gelegenheit der vom Nord-Amerikanischen Kongreß beschlossenen Vertheilung des Ueberschusses vom National-Einkommen unter die einzelnen Staaten hat der hiesige Spectator den neuen Gedanken, es könne wohl die Zeit kommen, wo auch das Volk von England, nach redlicher Abtragung der Nationalschuld, eine solche Vertheilung unter die Grafschaften vornehmen werde.

Aus Alexandrien wird gemeldet, daß der Pascha eine schöne Flotte von 7 Linien-schiffen zu 90 bis 100 Kanonen in völlig ausgerüstetem und segelfertigem Stande dort liegen hatte. Zwischen Beirut, auf der Küste von Syrien, und Alexandrien, so wie von da nach Malta und London fand großer Handel in edlen Metallen statt, hauptsächlich vermittelt Englischer Dampfschiffe.

Spanien.

Die unerhörten Mißthätigkeiten der Mendizabalschen Verwaltung liegen jetzt offen dar; allein die Parteimenschen verschließen ihre Augen vor der Wahrheit. Das Ausland wird die seinigen öffnen und mit Erstaunen folgende kurze Uebersicht (nach der Revista) der wichtigsten Finanzmaßregeln Mendizabal's, wie sie sich aus den im Ministerium befindlichen Akten ergeben, und die ich schon während seiner Verwaltung andeutete, lesen. In Paris und London emittirte er heimlich 350 Millionen Reales in Papieren der ausländischen Schuld, die er nicht nur mit großem Verluste anbrachte, sondern die auch den Kredit Spaniens zu Grunde richteten, da die Staatsgläubiger voraussetzen mußten, jene Papiere befänden sich unberührt in der Amortisations-Kasse. Und wer kann wissen, wie groß die Summe ist, die Mendizabal wirklich emittirte? Noch ehe er das Voto de Confianza erhalten hatte, fertigte er Scheine au porteur zum Belauf von 60 Millionen Reales aus; 40 Millionen davon legte er in der Bank S. Fernando nieder, während er mit einem großen ausländischen Hause ein Geschäft anknüpfte. Als dieses mißlang, vernichtete er zwar 50 Mill., zehn aber befanden sich noch in der Bank als Unterpfand eines erhaltenen Vorschusses. Sehr

bedeutende Summen nahm er aus der Amortisationskasse, welche ein den Staatsgläubigern gehörendes Heiligthum ist. 18,000 Pf. Sterling, die aus Manila für diese Kasse eingingen, nahm Mendizabal für andere Gegenstände weg, ohne sie je der Kasse zurückzustellen! Seine einzige Auskunft, die laufenden Bedürfnisse nicht ganz zu vernachlässigen, bestand in einer ununterbrochenen Wechselreiterei. Die Staatseinkünfte wurden im Voraus erhoben, so daß das jetzige Ministerium bei seinem Antritt die sämmtlichen aus den Zehnten entstehenden Einkünfte bis Ende dieses Jahres erhoben und verbraucht fand. Die auf die Havannah, Philippinen u. s. w. gezogenen Wechsel wurden von Herrn Carbonel in London mit dreißig Prozent Verlust negotiirt, ungeachtet aller Vorstellungen, welche der Direktor der Amortisationskasse machte. Die ganze Ausrüstung der Englischen Hülfselegion wurde dem Herrn Carbonel überlassen, d. h. dem Hause Mendizabal's selbst, denn dieser trennte sich von jenem erst, wie er versichert, als er London verließ. Man hätte also voraussetzen dürfen, der große Patriot würde dabei alle unnöthigen Kosten vermieden haben. Lassen Sie uns sehen! Dem General Evans (Englischen Titulatur-Ober-Lieutenant) wurde ein jährlicher Gehalt von 25,000 Pfasteren (125,600 Franken), so lange er diene, und ein lebenslängliches Jahrgeld von 12,500 Pfasteren, sobald er den Dienst verließ, bedungen; außerdem Ersatz für allen Schaden und Unkosten, die seine Wiedererwählung ins Parlament verursachen kann, falls er seine Stelle im Unterhause, während er sich in Spanien befände, verläßt. Als Fracht für die Uebersahrt der Legion wurde für jedes Schiff von 300 Tonnen, das sonst auf 300 Pfd. St. zu stehen kommt, 1500 Pfd. in Rechnung gebracht, und weder die betreffenden Kontrakte, noch Briefe oder Berichte finden sich in den Büreaux des Finanzministeriums vor. Jedes Pferd für die Kavallerie wurde in London mit 150 Pfasteren bezahlt, und man wußte doch wohl, daß die Englischen Pferde wegen der Verschiedenheit des Klimas, Futters und Bodens in Spanien ganz unbrauchbar sind. Und welcher Vortheil hat sich am Ende aus allen diesen Verschleuderungen für das Land ergeben?! Und wo sind jene erhobenen Summen geblieben, da das jetzige Ministerium nichts als Rückstände vorfand.

W e l g i e n.

Brüssel den 31. Juli. Der große Kommunal-Wahlkampf (heißt es in öffentlichen Blättern) ist zu Ende. Besonders in den bedeutenden Städten, wie Brüssel, Lüttich, Gent, ist er am lebhaftesten geführt worden. In der ersten dieser Städte fielen die Wahlen auf Freunde der Regierung und der gegenwärtigen Ordnung der Dinge; was aber bei ihrer Erwählung hauptsächlich den Ausschlag gab, war ihre Kenntniß der Bedürfnisse

und Interessen der Stadt — diesen Rücksichten mußten die Meinungs-Schattirungen nachstehen. In Gent entspann sich der Kampf zwischen den Anhängern der Holländischen Regierung und den gemäßigten und Ultra-Katholiken. Der Sieg blieb den ersteren; man würde jedoch irren, wenn man glauben wollte, daß sie ihn der Sympathie für die Meinung verdanken, die sie repräsentiren. Eine bedeutende Anzahl von nicht zu ihrer Partei gehörigen Wählern schloß sich ihnen an, weil sich unter ihren Kandidaten gemischte Männer befanden, die, ohne je selbst eine politische Farbe aufgesteckt zu haben, allen Meinungen durch ihre Klugheit und ihre Kenntniße Vertrauen in ihren Charakter einzusößen mußten — diese erhielten die meisten Stimmen. Wenn übrigens die Drangisten, dem Anschein, aber nicht der That nach, den Sieg davon getragen haben, so geschah dies darum, weil man sich von der andern Seite nicht verständig hat, und die Kandidaten-Liste in den Bureaux zweier Journale und von deren Redaktoren entworfen wurden. In den übrigen Städten fielen die Wahlen auf Männer der Ordnung, die sich vorzugsweise noch durch Kenntniß hinsichtlich der erforderlichen Lokal-Verbesserungen auszeichnen. Im Allgemeinen kann man darauf rechnen, daß die Gewählten in Uebereinstimmung mit der Regierung handeln werden.

Bei uns schreiten die Eisenbahn-Arbeiten auf allen Punkten mit größter Thätigkeit vorwärts: im Sept. d. J. wird man die Section gegen Flandern zu Termone eröffnen, vor Ende des Jahres die zu Gent und im Anfang des nächsten Jahres wird man nach Lüttich gehen. Zugleich betreibt man den Bau auf der Seite von Werviers. So schreitet Alles gleichzeitig vorwärts, und vor Verlauf von drei Jahren wird das Land von Eisenbahnen durchschnitten seyn. Nur in der Section gegen Frankreich haben die Arbeiten noch nicht begonnen, da die Französische Regierung sich damit nicht übereilen zu wollen, und überdies den Eisenbahnen nicht geneigt zu seyn scheint. Wir haben den Cabinets-Chef des Herrn v. Montalivet bei uns, der die Antwerpener Bahn besichtigen will.

Da der Associationgeist hier seinen Gipfelpunkt erreicht hat, so dehnt man ihn auch auf den Buchhandel aus, eine dieser großen Gesellschaften hat sich unter dem Schutze der vormaligen Bank gebildet, und man giebt Actien aus; welche Abgang finden werden. Die Buchhändler Haumont und Dumont sind dabei theilhaftig, und wirken bei der Führung des Geschäfts selbst mit. Wahlen bildet seinerseits ebenfalls einen solchen Verein. Diese Gesellschaften kündigen Werke zu außerordentlich mäßigen Preisen an, und das will viel sagen, da die hier nachgedruckten Französischen Werke schon sehr wohlfeil verkauft werden. Es kann nicht feh-

len, daß gegen diese Gesellschaften die Stimmen der Französischen Buchhändler sich erheben werden, die ihrer Regierung bereits angelegen sind, bei der unfrigen um beschränkende Maßregeln gegen den Nachdruck ihrer Werke einzukommen, als ob dies bei dem Zustande der Gesetze zu erlangen wäre. Ueberdies drucken ja die Französischen Buchhändler selbst auch Englische und Deutsche Original-Werke zu niedrigen Preisen nach.

De s t e r r e i c h.

Wien den 30. Juli. (Bresl. Zeitg.) Das vor 8 Tagen in der Brigittenau abgehaltene Volksfest bekräftigt neuerdings die Vorsicht unserer Polizei- und Regierungs-Behörden. Da bekanntlich diese Unterhaltung im Freien zwei Tage und Nächte dauert, und ein großer Theil der gemeinen Klasse die ganze Zeit dort zubringt, so hat man ganz gegründet erwartet, daß bei der noch nicht beendeten Krankheitserscheinung des Durchfalls (Cholera) auch hier einzelne Fälle als Folge von Erkältungen und Diätfehlern sich ergeben dürften. Man veranlaßte demnach die Errichtung eines Civil-Spitals, um jeden plötzlich Erkrankten augenblicklich aufnehmen, und gleich am Orte der Belästigung den nöthigen Beistand leisten zu können. Die diesfällige Voraussetzung ist bereits in der ersten Nacht gerechtfertigt worden, und noch gestern sollen sich daselbst einige Erkrankte befunden haben.

Die projektirte Eisenbahn von Wien nach Gydnje, welche der berühmte Baron Sina im Schilde führt, dürfte auf weniger Hindernisse von Seiten des Adels und der städtischen Corporationen stoßen, als die des Baron Rothschild von Wien nach Bochnia. Der Ungarische Adel ist von großem Nationalgefühl besetzt, und da Baron Sina einer der großmüthigsten Magnaten des Reichs und überdies der reichste Edelmann im ganzen Lande, ja vermuthlich in der gesammten Oesterreichischen Monarchie ist, so macht es einen, die Ungarn besonders erhebenden Eindruck, daß das erste Werk dieser Art von einem Ungarn unternommen wird. Gern bringt der Ungar selbst ein Opfer, wenn er mit seines Gleichen zu thun hat und dies ist für Baron Rothschild bei seinem Riesen-Unternehmen einer Eisenbahn nach Polen kein geringer Nachtheil, daß er einer Nation angehört, welche in den Ländern slavischer Zunge noch als eine Geißel Gottes angesehen wird. (?) Vergebens dürfte man in Ungarn oder Polen sagen, daß die Oberleitung des Unternehmens einem Comité der redlichsten Männer anvertraut ist, die Bildungsstufe des gemeinen Volkes ist noch so weit zurück, daß jeder Bauer, der seine Hütte abtreten muß, in dem blinden Wahne steht, die Juden wollen auch noch das Grundeigenthum an sich reißen. (?) Nach übereinstimmenden Nachrichten hat sich diese Meinung unter dem ganzen Landvolk in Schlesien, Pommern und Polen so verbreitet, daß die betreffend-

den Kreisäm'ter sich veranlaßt sahen, ihren Regierungen Anzeige hierüber zu machen. (!) Solche tief eingewurzelte, durch die neueste Zeit noch gesteigerte Abneigung hat Baron Sina in Ungarn nicht zu bekämpfen. Die Magnaten selbst, an ihrer Spitze der Erzherzog Palatinus, begünstigen die industriellen Unternehmungen aller Art, und der in den königlichen Freistädten seit 50 Jahren entstandene Mittelstand, welcher sich zu Ansehen und Reichtum erhoben hat, fühlt ein gleiches Interesse am Fortschreiten.

Von der österreichischen Grenze den 23. Juli. Briefe aus Wien melden über fortwährenden drückenden Zustand eines großen Theils der dortigen Gewerbsklassen Folgendes: Die hiesigen Fabrikanten unterliegen beinahe einem in den Zeitumständen gegründeten, höchst fühlbaren Drucke. Sie haben größtentheils in den Provinzen einen etwas bedeutenderen Absatz, und selbst da müssen sie zu den alten niederen Preisen, und mehrentheils auf Kredit verkaufen, obschon in manchen Artikeln die Preise der Urstoffe, als z. B. die Seide und Wolle, mehr als um das Doppelte gestiegen sind. Viele Fabrikanten, die früher auf 20 — 30 und noch mehr Stühlen arbeiteten, entlassen fortwährend den größeren Theil ihrer Arbeiter, und auch die zurückbehaltenen werden hie und da nur einige Tage der Woche und zu unregelmäßigen Stunden beschäftigt. Der allgemein fühlbare Geldmangel dürfte wohl eine der vorzüglicheren Ursachen dieses momentanen Uebelstandes seyn. Selbst die hier herrschende bald ab- bald zunehmende Cholera, welche in verschiedenen Vorstädten ganze Familien aussterben läßt, scheint einigen Einfluß auf das Darniederliegen des gewöhnlichen Handels und Wandels zu nehmen. So sehr auch die Furcht vor der Cholera von den Bewohnern Wiens gewichen ist, so sehr scheinen sich die Leute von naher und weiter Entfernung vor dem Eintritte in die Stadt zu ängstigen. Kurz, man geht beinahe in keinen Laden Wiens, in dem man nicht — außer dem hohen Gewölbmiethzins — (denn für manches Gewölbe wird jährlich 1200 — 1500 fl. Konv. Münze bezahlt) auch über den geringen Absatz der Waare klagen hört. Wir haben übrigens erst kürzlich aus Briefen aus Wien entnommen, daß der gegenwärtig dort bestehende effektive Geldmangel einigermassen seinen Grund auch darin habe, daß bedeutende Summen außer Land gingen.

I t a l i e n.

Turin den 17. Juli. (Allg. Zeit.) Das Gerücht, welches hier von Marseille aus über eine feindliche Begegnung der Französischen und Türkschen Escadre bei Tunis verbreitet gewesen, hat sich bekanntlich nicht bestätigt. Es hatte aber nach der Stimmung, die in Paris herrscht, alle Wahrscheinlichkeit, daß, wenn Lahir-Pascha, statt nach Tri-

polis zu gehen, wo er jetzt ist, sich nach Tunis gewendet, Admiral Hugon ihn gewaltsam am Entlaufen gehindert hätte. Ob die Französische Regierung berechtigt ist, die Pforte zu hindern, Truppen nach einem ihr unterworfenen Gebiete zu schicken und dafelbst einen Verweiser ablösen zu lassen, in den sie kein Vertrauen setzt, ist eine Frage, die hier nicht untersucht werden soll. Allein was Bemerkung verdient, ist, daß die Französischen ministeriellen Journale mit vieler Bestimmtheit eine Angabe in Abrede stellten, die vor längerer Zeit von hier aus in der Allgemeinen Zeitung gemacht wurde, um darzuthun, mit welchen eiferfüchtigen Augen das Französische Kabinet die Oberherrschaft der Pforte über die Barbaresken-Staaten ansehe, und wie wenig der Sultan noch immer geneigt sey, seine Rechte auf Algier aufzugeben, sondern daß er die Besitznahme dieses Staates noch immer für unrechtmäßig erkläre, dagegen protestire und für den ihm zugesügten Verlust entschädigt seyn wolle. Das Journal des Débats, so wie das Journal de Paris widersprachen diesen Angaben förmlich und bedenkten sich der ministeriellen Autorität, um ein jetzt nicht mehr zu leugnendes Faktum in Abrede zu stellen, und Alles für Hirngespinnste zu erklären, was darüber gesagt worden. Es ist eine beklagenswerthe Erscheinung, daß diejenigen, welche die höchste Achtung für die Putilizität haben sollten, sich oft erlauben, nach ihrer Konvenienz die Wahrheit zu entstellen. In Frankreich wiederholt sich dieses so häufig als in England. Es ist gewiß, daß das Französische Kabinet den Einfluß, welchen die Pforte noch auf Algier üben könnte, fürchtet und aus Besorgniß, von Tunis aus ihren Algierischen Besitz streitig gemacht zu sehen, in die Pforte drang, die unter Tahir-Pascha ausgelaufene Escadre nicht nach Tunis gehen zu lassen. Sie soll auch wirklich ein miewohl etwas zweideutiges Versprechen dieser Art erhalten haben, obgleich die Pforte das größte Interesse dabei hat, den jetzt zu Tunis herrschenden Dey mit Gewalt abzusetzen, da derselbe, auf den Schutz Frankreichs pochend, in dessen ausschließlichen Interesse handelt und sich weigert, seinen Posten gutwillig einem von der Pforte zu ernennenden Dey abzutreten. Wir möchten wissen, ob die Französischen ministeriellen Journale auch diesen Angaben widersprechen werden.

Rom den 16. Juli. Morgen wird in der Kirche S. Maria Maggiore durch den Papst die Weihe von drei Bischöfen, die am 11ten d. ernannt sind, stattfinden. Diese Handlung vom Papste selbst vollführt, ist seit vielen Jahren nicht gesehen worden und gilt als besondere Auszeichnung für diese Prälaten. Der erste ist Monsignore Luigi, aus der fürstlichen Familie Altieri, Erzbischof von Ephesus; er ist zugleich als Päpstlicher Nuntius nach

Wien bestimmt, wohin er nächste Woche abgehen wird. Der zweite, Monsignore Graf Reisch, Bischof von Eichstädt, war vom Papste als Rektor der Propaganda Side hierher berufen und hat sich sowohl durch seine Kenntnisse, als durch sein rastloses Wirken bei dieser Anstalt die allgemeine Achtung erworben. Der dritte ist Monsignore Traversi aus Venedig, Erzbischof von Nazianzo, Jugendfreund des Papstes, und stand seit dessen Regierungs-Antritt schon mehreren wichtigen Stellen vor.

Französische Blätter lassen irriger Weise den Sohn des Fürsten von Canino mit einem Pässe der Regierung ins Ausland reisen, während er hier noch in der Engelsburg sitzt und sein Prozeß sich seinem Ende naht. Vermuthlich wird das Todes-Urtheil über ihn ausgesprochen, aber schwerlich vollzogen werden, da, wie man zugleich erfährt, der Prolegat Cagliano, Bruder des durch den jungen Prinzen getödteten Gendarmerei-Offiziers, sich selbst beim Papste verwendet hat, daß keine Blutrache vollzogen werden möchte.

Deutschland.

Dresden den 2. August. Aus Geithayn wird berichtet: „Das zu Weiskirchen, $\frac{1}{2}$ Stunda von hier, sonst alljährlich am Tage Maria Heimsuchung volkreich begangene bekannte Ablassfest, dessen Entstehung sich im grauen Alterthume verliert und welches an den vor Luther's Reformation von dem berühmten Tezel (der Sage nach) dafelbst getriebenen schändlichen Ablasskrämerei-Untersuchung erinnert, und bei welchem kirchlichen Feste, unter anderen unschicklichen Gebräuchen, in einer nahe an der Kirche gelegenen Scheune ein großer Käse von den geistlichen und weltlichen Behörden der Stadt Geithayn offiziell verzehrt werden mußte, hat wegen dieser nicht mehr zeitgemäßen Gebräuche endlich seine völlige Endschafft erreicht und ist, dem löblichen Uebereinkommen der hiesigen obrigkeitlichen Behörden zufolge, von diesem Jahre an für immer abgestellt worden. Die sogenannte Ablass-Predigt soll künftig an dem Sonntage gehalten werden, an welchem das besagte Fest mit gefeiert wird.“

Vermischte Nachrichten.

Der gegenwärtige Zustand des Feuer-Sozietäts-Instituts der Provinz Posen ergibt sich aus folgenden amtlichen Notizen:

Der Werth sämmtlicher versicherter Gebäude beträgt:

- | | |
|-------------------------|-------------------|
| 1. in den Städten . . . | 12,754,525 Rthlr. |
| 2. auf dem Lande . . . | 12,801,275 „ |

zusammen . . . 25,555,800 Rthlr

er beträgt mithin gegen die Totalsumme des Versicherungs-

werth bei Reoccupation der
Provinz im Jahre 1815, be-
tragend. 18,163,575 Rthlr.

jetzt mehr 7,392,225 Rthlr.

An versicherten Gebäuden sind im Jahre 1835.
hinzugekommen:

1. bei den Städten 327,250 Rthlr.

2. auf dem platten Lande 449,325 "

Im Jahre 1834. betrug der Zugang:

ad 1. 153,200 Rthlr.

ad 2. 241,525 "

394,725 Rthlr.

mithin jetzt mehr 381,850 Rthlr.

Bezüglich des Katasterwesens gewährt das Jahr
1835. sehr erfreuliche Resultate, indem an versicher-
ten Gebäuden in Zugang gekommen sind:

1. in den Städten 327,250 Rthlr.

2. auf dem platten Lande 449,325 Rthlr.

in Summa 776,575 Rthlr.

Im Jahre 1834. betrug der Zugang:

ad 1. 153,200 Rthlr.

ad 2. 241,525 "

394,725 Rthlr.

mithin jetzt mehr 381,850 Rthlr.

als beinahe das Doppelte des Zugangs vom Jahre
1835. Es beweist dies einerseits, daß mehr und
besser gebaut wird, und andererseits daß das Zu-
trauen zu dem Institut und die Einsicht von der
Zweckmäßigkeit der Versicherungen zugenommen hat.

Eia für Westpreußen wichtiger Handelszweig
hat sich in neuerer Zeit durch die Ausfuhr von
Schafwolle nach dem südlichen Rußland eröffnet. Es
sind nämlich in diesem Jahre bedeutende Bestel-
lungen ausgeführt und mehreren Schaferei-Besitzern
ist dadurch ein vortheilhafter Absatz verschafft worden.

Am 23. Juli starb zu Berlin in seinen besten
Jahren, der Schriftsteller Wilhelm Albrecht. In
der Vossischen Zeitung widmet W. Häring dem
Verstorbenen einen ihn sehr ehrenden Nekrolog.

Die Rheinbäder haben sich seit der Mitte Juli
rasch gefüllt, so daß in Wiesbaden sich gegenwärtig
mehr als 7000 Kurgäste und in Ems, Schwalbach,
Schlangenbad eine verhältnißmäßig gleich große
Menge befinden. Man will bemerkt haben, daß
die Zahl der Damen ungewöhnlich groß sei. Eine
gleiche Bemerkung hat man auch in Mainz bei den
Durchreisenden gemacht, die auf den Dampfschiffen
oder in Wagen ankommen, wo man immer zwei, ja
drei Damen auf einen Herrn rechnen kann.

(Paris.) Es muß einer neuen, sehr sinnreichen
Maschine Erwähnung gethan werden, die seit
einiger Zeit in der Bibliothek Anwendung
findet. Will Jemand ein Buch haben, das in einer
der obern Etagen sich befindet, so schreibt der Kon-

servator den Titel auf einen Zettel, den er in die
Maschine wirft, den diese nun sogleich bis zur be-
stimmten Etage erhebt, wo ein Beamter ihn in
Empfang nimmt, das Buch herbeiholt und in die
Maschine legt, die es dann eben so schnell wieder
herabbringt. Alles dieses geschieht, ohne daß man
eigentlich sieht wie es zugegangen, denn die Ma-
schine befindet sich in einem kleinen Schranke, der
neben dem Bureau des Konservators angebracht
ist. Durch diese Einrichtung werden sowohl Zeit
wie Beine der Angestellten geschont. — Eine Gesell-
schaft zum Einbalsamiren der Leichname
hat sich nun auch, in dieser Zeit der Gesellschaften
und Aktienvereine, gebildet. Der Preis ist, gegen
früher, sehr reduziert, und beträgt nur 600 Frks.
für erwachsene Personen, und 300 für Kinder un-
ter 8 Jahren. Einzelne Theile, wie das Herz oder
das Gehirn, werden für ein Billiges einbalsamirt.
Das Ganze geschieht in 24 Stunden, während
man sonst 70 Jahre darauf verwendete. Dies ist
nun ein neuer Luxus, dessen sich jetzt alle bemittel-
ten Stände bemächtigen werden, und der sonst nur
gekrönten Häuptern angehörte. Jeder Bankier
oder dergleichen wird sich fortan mit seinen einbal-
samirten Ahnen auf seiner Villa umgeben können.

Das zu Paris erscheinende Echo du monde sa-
vant giebt Kunde von einer neuen Eisenbahn, welche
weder zur Fortschaffung von Personen, noch von
Waaren bestimmt ist, sondern zur Erleichterung des
Studiums. In der K. Bibliothek zu Paris ist sie
eben vollendet. Sie läuft als Doppelbahn in den
Büchergestellen herum, und es kann der Konservator
bei seiner Stellung mitten im Saale in ein Paar
Minuten durch die Vorrichtung jedes Buch verlan-
gen und erhalten, selbst aus den höchsten Reihen der
Gestelle. Den Lesern und Beamten wird dadurch
auf eine fast wunderbare Weise bedeutende Zeit er-
spart. Es fehlt so nur noch eine Eisenbahn, welche
das Lesen selbst bewirkt und das Gelesene in die
Köpfe der Leselustigen fördert. Welche Zeit könnte
dadurch erst gewonnen werden! Zum Contrast des
Vorschritts in Frankreich stehe hier ein Hemmungs-
schritt der Industrie in China. Der Kaiser von China
hat nämlich die Einführung der Dampfschiffahrt
verboten. Jedes Fahrzeug dieser Art, das im himms-
lischen Reiche sich auf den Strömen blicken läßt,
wird in den Grund gebohrt.

Eine Familie fuhr am 22. April von Vera-Cruz
nach New-York, kam dort am 5. Mai an, und
reiste sogleich auf dem Packetboot Utika weiter,
welches am 7. Juni im Havre ankam. Hier ließen
sie ihre Sachen sogleich auf das Dampfboot schaffen,
welches nach Hamburg abging. Von dort geht es
nach Lübeck, von da mit dem Dampfschiffe nach
St. Petersburg, welches am 14. Juni daselbst an-
kommen sollte. So sind die Reisenden in 53 Ta-
gen in Mexiko, den Verein. Staaten, Frankreich,
Deutschland und Rußland gewesen.

Baden den 20. Juni. Gestern wurde einem großen Theile der hiesigen Badegesellschaft ein gewiß seltener Genuß zu Theil. Bekanntlich singt die Gräfin Rossi selbst nicht mehr in Privatziakeln, sondern nur zuweilen bei sich, und so gab Graf Rossi am gestrigen Abend eine große musikalische Soirée, in der außer den Herren Pirix und Pfleger, Tochter, Reichel und Pechatschek aus Karlsruhe, die Gräfin (ehemalige Fräulein Sontag) hauptsächlich selbst mitwirkte. Der schöne Abend begünstigte auch Solche, die nicht eingeladen waren, indem Hunderte von Musikfreunden vor dem Hause versammelt waren, die durch die geöffneten Fenster jeden Ton deutlich hören konnten.

Stadt = Theater.

Donnerstag den 11. August: Stille Wasser sind tief! Lustspiel in 4 Akten. (Baron von Wismburg: Herr Riehm, vom Theater zu Königsberg in Pr., als Gast.)

Bekanntmachung.

In den zu Radlin gehörigen Forsten, 1 Meile von den Ablagen zu Dembno und Neustadt an der Warthe entfernt,

stehen circa 2650 Klaftern Eichen-
220 = Erlen- } Brennholz
130 = Kiefern- }

überhaupt circa 3000 Klaftern zum Verkauf bereit, welche theils frisch, theils seit 2 bis 3 Jahren eingeschlagen, durchweg aber noch gut erhalten sind.

Zu diesem Verkauf ist ein Licitations-Termin auf den 15. September d. J.

in dem Konferenz-Zimmer der unterzeichneten Regierung vor dem Herrn Regierungs-Forst-Referendarius von Gilycki angefezt, welcher um 10 Uhr Morgens beginnt, um 6 Uhr Abends geschlossen und bei annehmbaren Geboten auch gleich der Zuschlag erteilt wird.

Von dem Meistbietenden muß $\frac{1}{2}$ des Kaufgeldes im Licitations-Termin zur Sicherheit deponirt werden, welches auf die letzte Zahlungs-Rate in Anrechnung gebracht werden kann.

Das Anrücken des Kastenholzes bis an die Ablage an der Warthe, wird pro Kasten etwa 1 Rthl. betragen und werden die näheren Licitations-Bedingungen im Termine selbst bekannt gemacht, die Kastenholzer im Walde dagegen, auf Erfordern, von dem Forst-Beamten in Larce angezeigt werden.

Posen den 2. August 1836.

Königlich Preussische Regierung,
Abth. für die dir. Steuern, Domänen und Forsten.

Öffentliche Bekanntmachung.

Folgende Westpreussische Pfandbriefs-Zins-Koupons, welche sämtlich auf den Johannistermin 1831 lauten und bei dem Königl. Hofpostamte zu Berlin verloren gegangen, sind nach vorherigem öffentlichen Aufruf der unbekannten Inhaber auf Grund

der Verordnung vom 16ten Januar 1810 amortisirt worden:

Numer	Betrag	N a m e	Betrag	
des		des	der	
Pfandbriefs		G u t s.	Couponz.	
Rthlr.			Rthlr.	gr.
I. Schneidemühler Departements:				
18	1000	Dziembowo	20	—
18	1000	Behle	20	—
49	1000	dto.	20	—
74	1000	dto.	20	—
170	1000	dto.	20	—
265	1000	dto.	20	—
146	1000	dto.	20	—
110	1000	Chodziesen	20	—
14	800	Imno	16	—
6	800	Grabowo	16	—
123	600	Strelitz	12	—
63	500	Smiszkowo	10	—
64	500	dto.	10	—
38	1000	Strelitz	20	—
78	1000	dto.	20	—
67	1000	Runowo	20	—
69	1000	dto.	20	—
70	1000	dto.	20	—
71	1000	dto.	20	—
II. Bromberger Departement:				
8	1000	Gzerzk	20	—
9	1000	dto.	20	—
10	1000	dto.	20	—
11	1000	dto.	20	—
13	1000	dto.	20	—
11	1000	Kozuszkowo	20	—
34	800	Scharley	16	—
6	900	Sobiechuch	18	—
8	900	dto.	18	—
10	900	dto.	18	—
49	800	Sukowy	16	—
50	800	dto.	16	—
20	600	Sobiechuch	12	—
5	600	Niesiszewo	12	—
8	25	Marcinkowo	—	15
19	25	Sukowo	—	15
2	900	Mislenzinnick	18	—
III. Marienwerdersches Departement:				
45	1000	Melno	20	—
5	1000	Szramowo	20	—
14	600	Gierkowo	12	—

Dies wird hierdurch bekannt gemacht und Jedermann vor dem Erwerbe dieser vernichteten Coupons gewarnt. Marienwerder den 13. Juli 1836.
Königl. Westpr. General-Landschafts-Direktion.

No. 120, in der Breiten-Strasse sind einige Wohnungen zu Michaeli d. J., so wie eine einzelne Stube mit und ohne Meubles sogleich zu vermieten.